

Medium: **Traunsteiner Tagblatt**  
 Auflage: **16.639**  
 Datum **Donnerstag, 7. September 2006**

## Vom Mount Everest der Klavierliteratur und unbestechlichen Mikrofonen

Pianist Ingo Dannhorn berichtete auf einer Pressekonferenz von seinem neuesten CD-Projekt und gewährte akustische Eindrücke

»Beethovens große 'Hammerklaviersonate' B-Dur op. 106 ist wohl der Mount Everest der Klavierliteratur. Natürlich gibt es auch noch viele andere Riesengipfel, die sind aber eher im K2-Format.« Da lacht Ingo Dannhorn. Er muss es wissen, ist er doch ein international angesehener Pianist und seit 2002 zudem Dozent an den Musikhochschulen in München, Augsburg und Bremen. Aufsehen erregte der 1974 geborene Münchner, der seit seinem vierten Lebensjahr in Wangig aufwuchs, insbesondere als Preisträger des Wiener Beethoven-Wettbewerbs 1997 und 2001.

Zahlreiche Einspielungen liegen von ihm vor, darunter bei der »Deutschen Harmonia Mundi«. Im Herbst soll die neueste auf dem Markt kommen – eine reine Beethoven-CD. Neben der »Hammerklaviersonate« werden die »Sturmsonate« d-Moll op. 31/2 und die Fantasie op. 77, Beethovens einzige schriftlich erhaltene Komposition dieser Art, vertreten sein. Absolute Messlatte ist jedoch die »Hammerklaviersonate«: »Selbst die Allergrößten

haben Bammel vor diesem Mammutwerk«, so Dannhorn. »Eine rund fünfzigminütige technische wie interpretatorische Herausforderung ist das.«

Bammel, wie es Dannhorn formuliert, braucht er wahrlich nicht zu haben – zumindest ist dies der Eindruck, den eine Pressekonferenz in München vermittelte: Vorab wurden Ausschnitte aus dem Tonmaterial präsentiert. Was man in der Kürze heraushörte, bestach durch dynamische und klangliche Kontraste, die sensibel und kenntnisreich erarbeitet wurden. Da wurde aus dem Steinway-Flügel, der für die Aufnahme verwendet wurde, einerseits verklärte, klangmalende Sphärenmusik gezaubert, um andererseits mit drängender, ungebändigter Energie eine unerhörte Dramatik zu entfesseln.

Allen Anschein nach verfolgt Dannhorn in der »Hammerklaviersonate« eine Interpretation, die zwischen der deutschen und russischen »Schule« vermittelt. »Man ist selber der größte Kritiker von sich«, so Dannhorn. »Und das

Mikrofon ist unbestechlich.« Umso wichtiger ist ein gutes Arbeiten mit dem Tonmeister. »Bei uns war das ein Dialog, so ist es gut.« Dem pflichtete Sebastian Riederer bei: »Er war sehr gut vorbereitet, die Aufnahmen gingen schnell, es musste wenig geschnitten werden.« Aber ist es nicht schwierig, als Tonmeister auch einmal den Rat zu geben eine Pause einzulegen, weil die Qualität nach Stunden vor dem Mikrofon etwas abfällt? »Das hängt natürlich von der jeweiligen Persönlichkeit ab, bei uns gab es keine Probleme.«

Kennengelernt haben sie sich erst anlässlich der neuen Einspielung. Die Zusammenarbeit war offenbar so gut, dass sich Dannhorn vorstellen könnte, Riederer seine unveröffentlichten Bänder anzuvertrauen. Und davon gibt es einige, insbesondere mit Werken von Mozart und Beethoven. Doch immer der Reihe nach – jetzt steht erst einmal die Veröffentlichung der aktuellen Aufnahme im Herbst an. Soviel ist jedoch schon jetzt sicher: Man darf sich freuen.

Marco Frei